Nachrichten aus der Evangelischen Gesellschaft

Ausgabe 4/2016

Schatten und Licht

Starke Gefühle

Sehnsucht

eva

Liebe Leserin, lieber Leser!

„In den Augen aller Menschen wohnt eine unstillbare Sehnsucht. In allen wohnt das gleiche heimliche Feuer, der gleiche tiefe Abgrund, der gleiche unendliche Durst, den alle Menschen spüren." So hat es Ernesto Cardenal einmal gesagt.

Sehnsucht – ein Wort, das von großen Gefühlen spricht. Wer kennt sie nicht, die Sehnsucht? Sehnsucht nach einem vertrauten Ort. Einer lieben Person. Nach einer Zeit in unserem Leben. Sehnsucht nach Anerkennung. Geborgenheit. Nach dem Gefühl, angekommen zu sein. Sehnsucht nach Unsterblichkeit. Sehnsucht nach besseren Zeiten?!

Es gibt vieles, wonach wir uns sehnen. Wir erfahren im Leben Grenzen, die uns gesetzt sind – gesundheitlich, privat oder auch beruflich – und erhoffen Veränderung. Sehnsucht tut weh, gerade dann, wenn die Hoffnung auf Veränderung ausbleibt. Dann gilt es, da zu sein, zuzuhören und Mut zu machen. Zum Beispiel solchen Menschen wie Silvia Sohst, die jahrelang eine Berg- und Talfahrt erlebt hat. Jetzt ist sie für andere Menschen mit psychischer Krankheit ein Vorbild.

Manchmal kann Sehnsucht auch der Motor sein, der uns Menschen antreibt. So ist es bei Yousif Al-Nisani, der auf der Suche nach einem passenden Ausbildungsplatz ist. Noch weiß er nicht so recht, welcher Beruf der richtige für ihn ist, doch er will vorankommen, erfolgreich sein – seinen Weg finden.

Die Adventszeit ist Sehnsuchtszeit. Wenn wir still vor einer Kerze sitzen, wenn wir die Weihnachtslieder leise vor uns hinsingen, dann steigt in uns eine Sehnsucht auf, die diese Welt übersteigt. Gott antwortet. Von Augustin stammen die Worte: „Gottes Sehnsucht ist der Mensch". Nicht nur wir Menschen haben Sehnsucht, sondern auch Gott. Gottes Sehnsucht drängt ihn, Mensch zu werden. Nicht, weil er uns Menschen braucht. Sondern deshalb, weil er uns liebt. Weil er Heil und Leben will für uns alle.

Weihnachten will uns ermutigen, Menschen der Hoffnung zu sein. Gerade dieses Jahr haben wir Weihnachten dringend nötig, als Erinnerung und Auftrag: Mensch zu sein und Licht dorthin zu bringen, wo es dunkel ist.

Dass Sie diese Botschaft trägt und stärkt, das wünsche ich Ihnen. Ihnen und Ihren Lieben ein gesegnetes, frohes Christfest!

Ihr

Pfarrer Heinz Gerstlauer
Vorstandsvorsitzender

Mit dem Projekt „access to future“ zur passenden Berufsausbildung

Sehnsucht nach Zukunft

Was will ich? Was kann ich? Was muss ich noch lernen? Was wünsche ich mir für die Zukunft? Das sind einige der Fragen, mit denen sich junge Menschen auseinandersetzen, die sich ans Thema Berufswahl machen. Auch Yousif Al-Nisani stellt sie sich derzeit. Der damals 13-Jährige kam vor drei Jahren mit seiner Mutter, seinen drei älteren Brüdern und seiner kleinen Schwester nach Stuttgart. Die Familie ist dem Vater gefolgt. In Bad Cannstatt haben sie ihr neues gemeinsames Zuhause gefunden.

Um hier Fuß fassen zu können, steht an erster Stelle, Deutsch zu lernen. Yousif Al-Nisani hat die Kooperationsklasse zweier Schulen besucht, anschließend die Vorbereitungsklasse Arbeit/Beruf an der gewerblichen Schule für Holztechnik in Feuerbach. Diesen Sommer hat er dort seinen Hauptschulabschluss gemacht. Sein Deutsch ist mittlerweile sehr gut, der Schulabschluss ein Erfolg. Beides ist die Voraussetzung für alles Kommende.

Was er sich als fixes Ziel gesteckt hat: „den Meister haben“

Um anzugehen, was da beruflich kommen soll, trifft sich Yousif seit April regelmäßig mit Marion Meindl vom Projekt „access to future“, also „Zugang zur Zukunft“. Ein möglicher Ausbildungsberuf hatte sich mittlerweile herauskristallisiert: Medientechnologe. Ein zweiwöchiges Praktikum stand an. Es hat gezeigt, dass dieser Beruf doch nichts für ihn ist. Was jetzt? Kaufmann im Groß- und Außenhandel wäre eine Alternative, meint er. Oder er wird die zweijährige Berufsfachschule besuchen, um seinen Realschulabschluss zu absolvieren und danach einen passenden Ausbildungsplatz suchen. Noch ist alles offen. Was er sich allerdings schon als fixes Ziel gesteckt hat: „den Meister haben“.

Das will er, unbedingt, so zügig es geht. Mit dem Kopf arbeiten will er, sich nicht jahrzehntelang nur körperlich verausgaben. Daneben möchte er Zeit für sein Hobby haben, fürs Ringen. Diesem Sport geht der Jugendliche seit zwei Jahren im KV 95 Stuttgart nach. Mit Ehrgeiz und Erfolg – er ringt auch bei Wettkämpfen. Allerdings darf Yousif momentan nur für den Verein an den Start gehen, nicht für Deutschland. Um etwa an den Deutschen Meisterschaften teilzunehmen, bräuchte er einen deutschen Pass. Den kann der 16-Jährige, der sich in Deutschland schon

ein bisschen zu Hause fühlt, erst in zwei Jahren beantragen. Das hat er auch vor. Noch so ein Ziel.

Eine Perspektive entwickeln, sich selbst entwickeln, vorankommen – das ist es, wonach Yousif sich sehnt. Er ist jung. Er hat Zeit, sich auszuprobieren. Zeit, Wünsche zu entwickeln, sie zu konkretisieren, seinen Weg zu finden. Und er hat eine Familie, die ihn dabei unterstützt.

Sie loten aus, was passt

Bei anderen Teilnehmenden des Projekts sieht das ganz anders aus. Persönliche Situation und Sehnsüchte sind grundverschieden. Ein 29-jähriger Syrer hat jahrelang als Elektriker gearbeitet, möchte das nach seiner Flucht auch hier tun – doch er hat keine Zeugnisse. Ein anderer hat in seiner Heimat zwei Semester studiert. An dieses Studium anzuknüpfen ist in Deutschland nicht so einfach. Er besucht demnächst einen Deutschkurs mit fachlichen Inhalten an der Uni in Tübingen. Das ist eine Art Vorstudium, um die Studienwelt in Deutschland kennenzulernen und dort Fuß zu fassen. Ein junger Mann war als Soldat in Libyen im Einsatz. Jetzt braucht er vor allem Zeit, um seelisch zu heilen. Eine 28-jährige Ehefrau und Mutter will Friseurin werden. Sie ist noch sehr zurückhaltend und muss vor allem bestärkt werden.

So unterschiedlich die jungen Menschen sind, so vielfältig ihre Biografien, so individuell wird beim Projekt auf sie eingegangen. Fähigkeiten und Ziele, Wünsche und Sehnsüchte – Marion Meindl schaut sie sich mit ihnen an. Sie hilft ihnen dabei, auszuloten, was passt, was ginge, was geht. Nach und nach, im individuell richtigen Tempo. Denn Sehnsucht Wirklichkeit werden zu lassen braucht Energie, Unterstützung – und vor allem Zeit.

Laura Köhlmann
(freie Journalistin)

Das Projekt „access to future" unterstützt junge Flüchtlinge vor und während der Ausbildung. In Einzelgesprächen werden die Fähigkeiten und Wünsche der Jugendlichen beleuchtet, ein Berufswunsch und Ziele entwickelt. Im „Bewerbercafé" werden gemeinsam Bewerbungsunterlagen erstellt und Praktika gesucht. Weitere Gruppenangebote, wie beispielsweise Sport im hauseigenen Fitnessraum oder ein Deutschkurs, ergänzen das Projekt. Ist der Ausbildungsplatz gefunden und die Ausbildung gestartet, können die Jugendlichen sich bei berufsschulrelevanten Themen weiter unterstützen lassen. Das Projekt eröffnet den jungen Menschen aus vielerlei Nationen einen „Zugang zur Zukunft".

Marion Meindl
Rosenbergstraße 16
70174 Stuttgart
Tel. 07 11.72 23 35-0
Fax 07 11.72 23 35-29
Marion.Meindl
@eva-arbeitsvermittlung.de

Marion Meindl

Wenn ich mir etwas **wünschen** könnte…

Mutter.
Ich sehe sie nicht.
Ich höre sie nicht.
Ich spüre sie nicht.
Doch ich liebe sie.
Sie ist meine Mutter.
Sie ist meine Sehnsucht.

Aria, 19 Jahre alt, war von Gewalt im Namen der Ehre und Zwangsheirat bedroht. Sie lebt heute anonym und ohne Kontakt zu ihrer Mutter bei ROSA.

Mir ist es wichtig, Kontakt zu anderen zu haben. In der Mittwochsgruppe sind Frauen, mit denen ich mich austauschen kann. Die unterschiedlichen Themen (zum Beispiel, sich an „Damals" zu erinnern, gemeinsam zu rätseln und zu knobeln, Reiseberichte) und die Gespräche bringen neue Ideen. Sie regen mich an, neue, andere Blickwinkel auszuprobieren. Das tut mir gut – und ich wünsche mir, dass ich das noch lange tun kann.

Margarete Sauer, 79 Jahre, besucht jede Woche die Mittwochsgruppe in der Begegnungsstätte für ältere Menschen.

Wir wünschen uns mehr Sicherheit für Kinder, vor allem für Mädchen.

Wir wünschen uns, dass die Kinderrechte, die in der Kinderrechts-Konvention der Vereinten Nationen stehen, ins deutsche Grundgesetz aufgenommen werden.

Wir wünschen uns, dass Deutschland und die anderen Länder danach schauen, dass die Kinderrechte wirklich umgesetzt werden. Und dass Kinderrechte in der Politik, zum Beispiel in der EU, mehr zum Thema gemacht werden.

Die sechs Mitglieder des Mädchen Clubs „Wildcats" treffen sich regelmäßig bei der Gesellschaft für Mobile Jugendarbeit Stuttgart-West/Botnang.

Ich wünsche mir, dass ich im Glauben an Gott immer wieder vertrauen und hoffen kann – und das trotz aller Unwägbarkeiten, Widersprüche und Zumutungen im Leben. Nicht, weil Gott alles richtet. Sondern weil er mit mir durch diese Zumutungen hindurch geht.

Diakon Christian Weindel, 44 Jahre, arbeitet in der Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchterkrankungen der eva.

Sehnsucht nach einem normalen Leben

„Ich habe mir nicht zugetraut, auf eigenen Beinen zu stehen“

Der größte Trubel ist erst einmal vorüber. Hausgemachte Maultaschen hat es an diesem Mittag in der Vorweihnachtszeit gegeben, Linsencurry mit mexikanischen Tortillas oder Zanderfilet mit Meerrettichsauce und Mandelbrokkoli. Wie immer war das Rudolfs gut besucht zur Mittagszeit, viel zu tun also für die Mitarbeitenden in der Küche und hinter der Theke.

Nun hat Silvia Sohst ein wenig Zeit, um durchzuschnaufen, bevor die Kaffeestunde schlägt und selbst gebackener Kuchen serviert wird. Sie arbeitet hier, seit das inklusive Lokal im November 2013 im Treffpunkt Rotebühlplatz eröffnet wurde. Mit der Zeit ist es für sie mehr als nur ein Arbeitsplatz geworden, der ihr finanzielle Unabhängigkeit ermöglicht. Das Rudolfs ist ein Ort, der für ihr neues Leben steht. „Ich fühle mich hier sehr wohl“, sagt sie.

Ihr altes Leben, das hinter der 56-Jährigen liegt, gleicht einer Berg- und Talfahrt, bei der es am Ende steil abwärts ging. In Stuttgart mit drei Brüdern und einer Schwester aufgewachsen, machte sie nach der Schulzeit in Westberlin eine Ausbildung zur Chemisch-Biologisch-Tech-

nischen Assistentin, während der sie auch ihren späteren Ehemann kennenlernte. Nach fünfjähriger beruflicher Tätigkeit im Robert-Koch-Institut zog sie mit ihm erst nach Nürnberg und anschließend in dessen Elternhaus in einem Dörfchen nahe der tschechischen Grenze.

„Nach der Geburt meiner ersten Tochter habe ich den Alltag nicht mehr ausgehalten“

Mitte der neunziger Jahre brachte sie zwei Töchter zur Welt, arbeitete immer mal wieder und fühlte sich oft schlecht. „Ich habe mich oft nach etwas gesehnt, wusste aber nicht wonach“, erzählt sie. Heute weiß Silvia Sohst, dass es die Sehnsucht nach einem normalen Leben war, die sie umgetrieben hat. Einem Leben, das sie nie führen konnte. „Nach der Geburt meiner ersten Tochter habe ich den Alltag nicht mehr ausgehalten, mit meiner Ehe war ich jahrelang unzufrieden“, sagt sie.

Anfang 2009 trennte sie sich von ihrem Mann, nachdem sie zuvor in einer Klinik wegen Depressionen behandelt worden war. Um ihr Leben zu finanzieren, nahm sie einen Job in einem Pharmakonzern an, der für den Tiefpunkt in ihrem Leben steht. Sie fühlte sich gemobbt, wurde immer depressiver und unternahm schließlich einen Selbsttötungsversuch. Weil sie einem Bekannten zuvor am Telefon etwas von ihrem „letzten Tag“ erzählt hatte, wurde sie rechtzeitig gefunden.

Wieder zurück in Stuttgart, wurde im Bürgerhospital eine bipolare Störung diagnostiziert. Die Erkrankung ist wohl genetisch bedingt, schon als Kind habe etwas nicht gestimmt mit ihr, sagt Silvia Sohst. Seit sie die richtigen Medikamente bekommt, geht es wieder bergauf. Geholfen habe ihr dabei insbesondere auch die Arbeit im Rudolf-Sophien-Stift, in das sie über den Sozialdienst vermittelt worden war. Während der beruflichen Rehabilitation arbeitete sie von Beginn an in den Werkstätten. Als das Rudolfs eröffnet wurde, erzählt sie, habe sie sich gleich gemeldet.

Für ihre Kollegen ist Silvia Sohst inzwischen ein Vorbild. Das höre sie immer wieder, sagt sie. Bis zu zwanzig Menschen mit psychischer Erkrankung arbeiten in dem Lokal, das sich aus vielfacher Sicht bewährt hat, so Irmgard Plößl, die Leiterin der Abteilung Berufliche Teilhabe

„Heute weiß ich, dass ich es kann“

und Rehabilitation: „Der Kontakt zu den Gästen erfordert viel Mut, macht die Menschen aber selbstbewusster.“

Silvia Sohst kann das nur bestätigen. Sie hat sich vorgenommen, in ihrer Freizeit wieder mehr zu unternehmen, auszugehen, vielleicht sogar einen Partner zu finden. „Früher habe ich mir nicht zugetraut, auf eigenen Beinen zu stehen“, sagt sie. „Heute weiß ich, dass ich es kann.“

Markus Heffner
(freier Journalist)

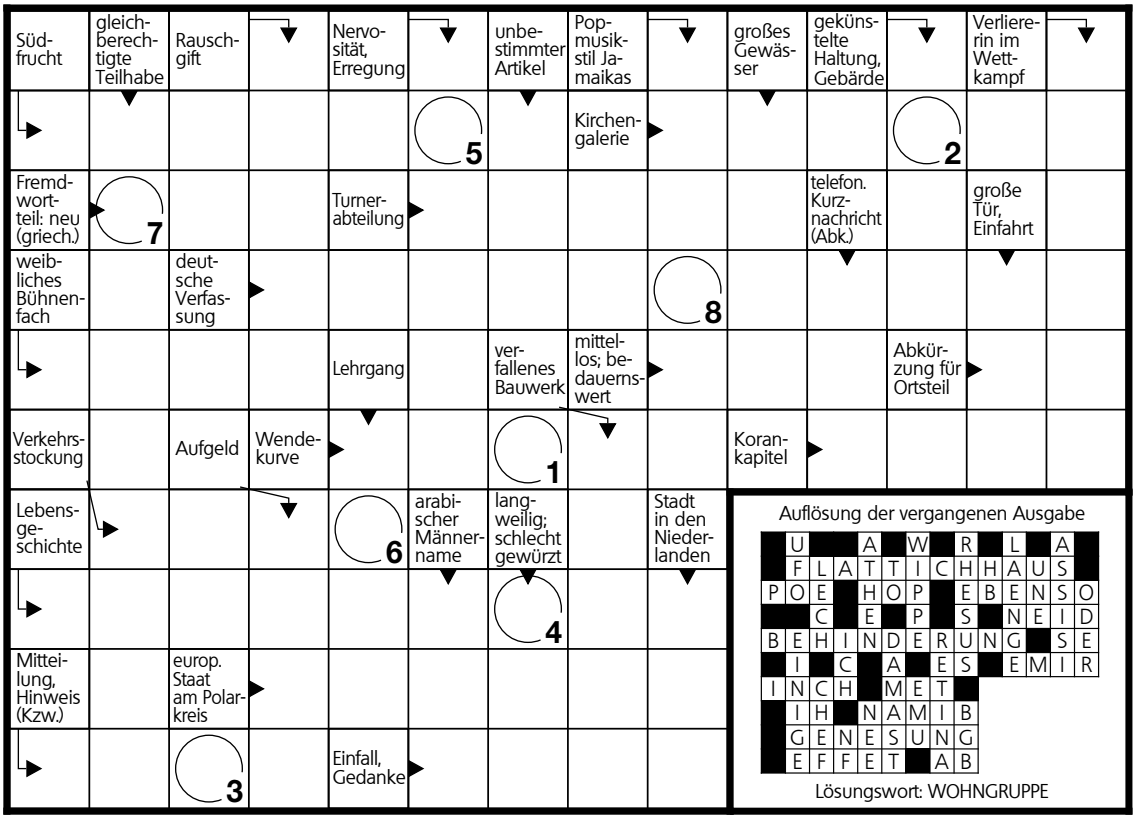
Im Rudolfs arbeiten Menschen mit psychischer Erkrankung. Sie werden durch fachkundiges Personal des Rudolf-Sophien-Stifts, einer Tochtergesellschaft der eva, unterstützt. Das Rudolfs ist für viele Menschen der Wiedereinstieg nach überstandener seelischer Krise. Diese haben zunächst oft Schwierigkeiten, den Anforderungen des Arbeitsmarkts wieder gewachsen zu sein. Im Rudolfs bereiten sie Essen zu oder geben es aus und begegnen dabei den Gästen. Die Küche ist so regional, so bio und so saisonal wie sinnvoll und möglich.

Rudolfs – Küche und Café
Rotebühlplatz 28
70173 Stuttgart
Tel. 07 11.26 34 68 12-50

Weitere Informationen erhalten Sie gern bei
Irmgard Plößl
Tel. 07 11.1 69 31-50
ploessl@rrss.de

Irmgard Plößl

Die etwas andere „Taschen-Lampe“



Vom Schokopapierle über Teebeutelhüllen bis zu Comic-Seiten – beim Nähprojekt „KultFaktor 376“ bei der Mobilen Jugendarbeit im Hallschlag wird ausrangiertes Papier mit Folie überzogen und zu Mäppchen und Taschen oder leuchtenden Objekten verarbeitet. So eine „Taschen-Lampe“ können Sie gewinnen, wenn Sie das richtige Lösungswort unseres aktuellen Kreuzworträtsels rechtzeitig einsenden.

In der Projektgruppe sind Jugendliche und Eltern aus dem Stadtteil gemeinsam mit Ehrenamtlichen am Werk. Wenn Produkte verkauft werden, können die Jugendlichen mit dem Erlös die eine oder andere Freizeitaktivität finanzieren. Für Ihre Teilnahme können Sie die Postkarte nutzen, die Schatten und Licht beiliegt. Einsendeschluss ist der 6. Dezember 2016. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Namen der drei Gewinner werden in der nächsten Ausgabe von Schatten und Licht veröffentlicht.

Gewinner unseres Kreuzworträtsels in Heft 3/2016

Wir haben 234 richtige Einsendungen erhalten. Jeweils einen Baumscheiben-Adventskalender haben gewonnen:

- Susanne Kastner, Stuttgart
- Hugo Matz, Schwieberdingen
- Egon Moosbrugger, Stuttgart

Kurz informiert

Immanuel-Grözinger-Haus 50

Als es 1966 eröffnet wurde, hieß es „Männerwohnheim am Rotweg“. Damals waren die Einzelzimmer ein willkommener Ersatz für die Quartiere in ehemaligen Bunkern. Später wurde die Einrichtung nach Immanuel Grözinger benannt, dem ehemaligen Leiter der Stadtmission. Am 15. Juli 2016 wurde mit einem Fest gefeiert, dass die Mitarbeitenden in den vergangenen Jahrzehnten viele Menschen in schwierigen Lebenslagen unterstützen konnten. Manche von ihnen konnten eine eigene Wohnung finden und sie mit Hilfe der ambulanten Betreuung halten. Andere haben in dem Wohnheim auf Dauer eine Heimat gefunden. Heute steht das Haus vor großen Veränderungen: Sowohl der Brandschutz als auch die Trinkwasserverordnung stellen Anforderungen, die das 13-stöckige Hochhaus nicht mehr uneingeschränkt erfüllt. Ein Neubau für den stationären Bereich des Hauses ist geplant. Außerdem sollen 45 teilstationäre Plätze und Angebote des Betreuten Wohnens in kleinere Immobilien ausgelagert werden.

Minister zu Besuch in eva-Einrichtungen

Zwei Minister haben im August eva-Dienste besucht. Am 9. August kam Manfred Lucha, Minister für Soziales und Integration, ins Berberdorf nach Esslingen. Dort leben zurzeit 23 Frauen und Männer, darunter zunehmend ältere, aber auch junge Wohnungslose, die es bisher nicht geschafft haben, ihr Leben in den Griff zu bekommen. Eigentlich sollen sie von hier aus in eigenen Wohnraum umziehen; inzwischen sind sie auf dem Wohnungsmarkt aber chancenlos, erfuhr Lucha. Am 17. August war Verkehrsminister Winfried Hermann in der Flüchtlings-Unterkunft in Plieningen, die von der eva betreut wird. Hier haben ihm Ehrenamtliche die Fahrradwerkstatt und die Hochbeete gezeigt und von der Arbeit mit den Bewohnern berichtet. Dem Ministern haben sowohl die Lage der Unterkunft – direkt neben dem Park – als auch das friedliche Zusammenleben der Bewohnerinnen und Bewohner aus über 22 Nationen sehr gut gefallen.

Jahresbericht der eva erschienen

Mehr als eine Millionen Menschen sind im vergangenen Jahr nach Deutschland geflohen. Weil sie Krieg, Terror und Elend entkommen wollten, haben sie Grenzen überschritten – solche aus Zäunen und Stacheldraht, aber oft auch solche der eigenen Belastbarkeit. Der aktuelle Jahresbericht der eva stellt in acht Porträts Mitarbeitende und Klienten als „Grenzgänger“ in unterschiedlichsten Facetten vor. Das betrifft nicht nur Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten. Auch Helfende im sozialen Bereich müssen verinnerlichen, Grenzen zu ziehen, um die eigene Balance nicht zu verlieren. Neben dem umfangreichen Magazin-Teil mit Porträts, Essay und Berichten aus den Abteilungen setzt die eva mit dem Beileger „Jahresabschluss 2015“ auf Transparenz. Die gedruckte Ausgabe des Jahresberichts kann mit der beiliegenden Postkarte oder telefonisch bei Debora Friedrich unter 07 11.20 54-3 16 bestellt werden.

„Großmutter – was hast du so große Augen…?"

Wenn Sie Post von uns erhalten, fällt Ihnen vielleicht auf: sie ist **mit Wohlfahrtsbriefmarken frankiert**. Als Träger der freien Wohlfahrt **muss die eva keinen Zuschlag dafür bezahlen**, da sie die Marken zum Frankaturwert erhält.

Wenn Sie Weihnachts- und Wohlfahrtsmarken bei uns kaufen, tun Sie damit zweifach Gutes: mit dem Zuschlag zu den Briefmarken tragen Sie dazu bei, dass wir **Menschen in Not helfen** können. Im vergangenen Jahr sind 23.105 Euro zusammengekommen! Zum anderen versendet das Rudolf-Sophien-Stift alle in Deutschland bestellten Wohlfahrts- und Weihnachtsmarken. Damit haben **Rehabilitanden Arbeitsmöglichkeiten.**

Rotkäppchen, eines unserer bekanntesten Märchen, liefert die Motive zu den **aktuellen Wohlfahrtsmarken**.

Die **Weihnachtsmarke** macht den Unterschied zur Alltagspost: damit verbreiten Sie die frohe Botschaft.

Weihnachts- oder Wohlfahrtsmarken im 10er-Markenheft oder in der Motiv-Steckkarte sind auch ein **schönes Geschenk**.

Nutzen Sie für Ihre Bestellung die Einlegekarte oder bestellen Sie direkt bei Katharina Hermann:

Telefon 07 11.20 54-3 42, Fax 20 54–499 342, E-Mail katharina.hermann@eva-stuttgart.de.

Frau Hermann konnte übrigens im Juli von der Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege die 16. Urkunde dafür entgegennehmen, dass die eva bundesweit mit am meisten Marken verkauft hat.

Zwei Minuten Hoffnung

Sehnsucht nach Glück und Seligkeit

Im Lukasevangelium steht: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich." Jesus sagt diesen Satz, nachdem er einen reichen Mann enttäuscht hat. Der hatte sehnsüchtig gefragt: „Was muss ich tun, um meine Seligkeit und meinen Seelenfrieden zu finden?" Jesus hatte ihm die Antwort zugemutet: „Verkaufe alle deine Reichtümer und schenke sie den Armen." Die Jünger sagen daraufhin zu Jesus: „Wer kann da überhaupt selig werden?" – „Ein Mensch kann es nicht aus eigener Kraft, nicht aufgrund seiner moralischen Aufrichtigkeit, nicht aufgrund seiner Macht", so Jesus. „Nur Gott kann die Seligkeit schenken."

Diese biblische Geschichte ist für uns Mitteleuropäer ziemlich peinlich. Denn trotz Wirtschaftskrise wissen wir doch gut, dass wir im weltweiten Vergleich zu den Reichen gehören. Aber was ist eigentlich der Grund dafür, dass Jesus dem Mann seinen Reichtum madig machen will?

Wir dürfen den Zusammenhang nicht aus den Augen verlieren: Es geht um die Frage, wann ein Menschenleben gut und richtig ist.

Der Reichtum steht dem reichen Mann aus der Geschichte im Weg. Warum? Vielleicht, weil er meint, sich alles Lebenswichtige selbst kaufen zu können? Das ist wohl die Pointe dieses Gesprächs. Jesus zeigt dem reichen Mann: Das Allerwichtigste, sein Glück und seine Seligkeit, kann er sich nicht aus eigener Kraft verdienen. Es gibt sie nur geschenkt.

Als Geschenk von Gott. Ein Geschenk, das unsere menschlichen Möglichkeiten übersteigt: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich."

Pfarrer Christoph Schweizer, Esslingen

Zwei Minuten Hoffnung wählen: Die Telefonbotschaft der eva unter 07 11. 292 333 wechselt täglich.

Impressum
„Schatten und Licht" wird für die eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Heinz Gerstlauer herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift**: Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de
Telefon Spenden und Vertrieb: 07 11.20 54-3 16; **Redaktion**: Ulrike Herbold; **Telefon Redaktion**: 07 11.20 54-3 21; **Layout**: Wintergerst und Faiss; **Druck auf reinem Recylingpapier**: Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie; **Fotos**: Reiner Pfisterer, Jan Potente, Martin Stollberg, Annette Wandel; **Titelbild**: Martin Stollberg

Im Verbund der Diakonie

eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
Spendenkonto:
Evangelische Bank eG
IBAN: DE53 5206 0410 0000 2345 67
BIC: GENODEF1EK1